

Konfektionshaus JULIUS PIECK,

Breite Str. 56.

SPANDAU.

Markt 6.

Meine verehrte Kundschaft

beehre mich darauf aufmerksam zu machen, dass meine aufs reichhaltigste sortierte Kollektion sämtlicher Stoff-Neuheiten für die bevorstehende **Frühjahrs-Saison** nunmehr komplett ist. Ich widme der

Anfertigung nach Maass

ganz besondere Aufmerksamkeit und offeriere:

1 eleganten Sakko-Anzug nach Maass	38, 42, 45 bis 65 M.
1 eleganten Sommer-Paletot „ „	34, 38, 42 bis 54 „
1 elegantes Beinkleid „ „	12, 14, 16 bis 24 „

Kaiser's Tee

neuester Ernte

eigner Einfuhr

nach dem neuen niedrigen Einfuhrzoll versteuert

zu bedeutend ermässigten Preisen

soeben eingetroffen. Man verlange:

Kaiser's Tee	das Pfd. zu Mk.	1,00	früher Mk.	1,50
Kaiser's Tee	„ „ „ „	1,50	„ „	2,00
Kaiser's Tee	„ „ „ „	2,00	„ „	2,50
Kaiser's Tee	„ „ „ „	3,00	„ „	3,50
Kaiser's Tee	„ „ „ „	4,00	„ „	4,50

offen und in Paketen.

Kaiser's Ceylon-Tee in Paketen à 1/2 Pfd. das Paket 30 Pfg.

Kaiser's Ceylon-Tee in Pak. à 1/4 u. 1/2 Pfd. das Pak. 25 u. 45 Pfg.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

G. m. b. H.

Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Fabriken: Viersen, Berlin, Breslau, Heilbronn, Basel.
Schokoladenfabrik in Viersen.

Filialen in Spandau:

Breite Strasse 49,
Jägerstrasse 4,
Neuendorfer Strasse 6,

Potsdamer Strasse 1a,
Schönwalder Strasse 87.

Leiden

Sie an Blasen, Harn-, Nierenbeschwerden und Huderkrankheit, dann trinken Sie Apotheker Wagners Boldotee. Kart. à 1 M. allein echt bei E. Jahrentrag & Co., Breite Str. 22 u. Luthenstr. 22, sowie in d. Johanner-Drogerie, Welßenburger Str. 16, Ecke Wichersdorfer Str. West.; Blätter der peruvian. Boldopflanze. Man verlange ausdrücklich Apoth. Wagners Boldotee.



Blutarmen

u. Kranken ärztlich empfohlen
Fl. 1.50 u. 2.00
steht unter ständiger Kontrolle des
Gerichtschemik.
Dr. C. Bloch.

Dr. O. Richter's Gesundheits-Kraftbrot

übertrifft alle bis jetzt auf dem Markt gewesenen Schrotbrote an Nährwert und leichter Verdaulichkeit; Magenleidenden und Konvaleszenten ist es deshalb besonders zu empfehlen.

Preis pro Stück 25 Pf.

Englisches Kastenbrot. Dr. Richters Reformkraftbrot.

Verkaufsstelle:

J. Herrmann, Potsdamer Str. 38/39.

Brotstelle.

Installations-Geschäft

mit Kupferschmiede, Gas-, Wasser- und Kanalisations-Anlagen, Bierdruckapparaten etc. in Stadt von 50 000 Einwohnern sofort billig zu verkaufen.

Offerten unter T. K. 90 an die Expedition d. Bl. erbeten.

5 bis 6000 Mark

gegen gute Sicherheit und hohe Zinsen von bleibem itzeblamen Geschäftsmann sofort gesucht. Offerten unter K. 15 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Geld-Darlehen ohne unnötige Vorauszahlung gibt Selbstgeber. 5%
Bachmeyer, Berlin, Straßburger Str. 69.

Ein Geschäftsbreak

mit Verdeck zu verkaufen.
Gastwirt Gnädig, Neu-Staaten.

Für Zuckerkrank

Diabetiker-Mehl,

fertig zum Gebrauch, 1 Pfund 75 Pf.
Diabetiker-Mudeln und Makaroni.

Konservierte Früchte,

hergestellt nach Vorschrift des Prof. v. Noorden.
Brot, Biskuits u. Zwieback, Kakao, Schokolade, Tee, Fruchtsäfte und Weine, sowie Kochbücher und sonstige lesernswerte Schriften.

Neu! Erfahrungen und Gedanken eines Diabetikers auf Grund erfolgreicher Selbstbehandlung.

J. Herrmann,

Potsdamer Strasse 38/39.

Ausführliche Preislisten über Nahrungsmittel und Getränke für Zuckerkrankte hat zu verlangen.

Brennabor-Preislisten 1906

sind erschienen und werden gratis verteilt bei

R. Steinhauer,
Havelstraße 4.

Reparaturen an Fahrrädern werden schnell und gut ausgeführt.

Grjaz- u. Zubehöerteile
staunend billig.

Vergessen

Sie nicht, daß die

Dürkopp-Nähmaschine
ein gutes deutsches Fabrikat ist.

Kinderwagen zu verk. bei Gbert
Göbelstraße 93. III.

E. P.

Berlin, Bergstraße 66, Hof 11.

Der heutigen Nr. liegt ein Prospekt bei dem Schwetach & Seidel, Tuchfabrik in Spremberg N.-L., über direkten Bezug von Herren-Anzug- und Paletotstoffen und Damenuachen, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

Die Abgeordneten (natl.), Kreisl. (natl.), Bismarck (natl.), Dr. Perhoff (natl.) und Camp (natl.) betonen ebenfalls die Wichtigkeit einer Besserstellung der evangelischen Geistlichen. ...

Wochenplan Berliner Theater.

Opernhaus: Montag Manon. Dienstag Rannhäuser. Mittwoch Das Mädchen von Navarra. Der lange Keil. Donnerstag Bar und Zimmermann. Freitag Einmal in Mexiko. ...

Die Fahrt ins Glück.

Eine Automobil-Humoreske von Robert Heymann. (Nachdruck verboten.) Auf dem Quai Nemours in Paris liest ein eleganter Modeladen, dessen Inhaber die Herren Henri Loupe und Leon de la Roche sind. ...

wärblae Tochter. Der junge Mann hatte in der Aufmerksamkeit seiner Gefühle um ihre Hand angehalten, allein Madame Loupe bewies ihrem Gegner ihre Stärke und sagte Nein.

Jeannette und Leon liebten sich deshalb natürlich weiter. Das ging so ein halbes Jahr. Leon machte Rechenfehler, die Henri schweigend korrigierte, Jeannette ließ sich von Leon küssen, ein Fehler, den Madame, wenn sie zufällig dies bemerkte, gleichfalls korrigieren wollte. ...

Nun, man wird ja sehen. Als den Tag der Ausfahrt feste er den nächsten Sonntag fest, an dem eine Automobilfahrt nach Haare beschloffen war. Das Automobil gehörte Henri, die Lenkung besorgte Leon.

Dieser hatte von seinem lebenswichtigen Vorhaben niemand in Kenntnis gesetzt, nicht einmal Jeannette, die schließlich doch immerhin die Tochter ihrer Mutter war — naturgeschichtlich natürlich.

Ein Sonntag ist etwas Schönes, wenn das Wetter erträglich ist, denn die Menschen tragen frische Wäsche und neugebügelte Kleider; ein Umstand, der dem blauen Himmel ein würdiges Relief verleiht. Ueberdies sind alle Gesichtsfalten zufrieden geordnet, man hat besser gesehnt, als während der Woche, und gedenkt, den Tag recht angenehm zu verbringen. ...

Ein solcher einwandfreier Sonntag war es, an dem Henri, Madame, Jeannette und Leon das Familien-Automobil bestiegen, um nach Haare zu fahren.

Der Himmel war tiefblau, und die Vögel zwitscherten. Nur der Wagen röh nach Benzol.

Die Luft war schwül, solange man in Paris war. Draußen, wo die Gärten sich vor den kleinen Willen ausbreiten und die halbtrauten Straßensinder unter lautem Brüllen Kulturkampf spielen, wo lachende Wiesen aus den grünen Hecken leuchten, war die Welt so weit und schön, und es schien, als sei die Sonne hier wärmer und wärer die Menschen glücklicher.

Nur das Benzol stank weiter.

Jeannette sah neben Leon, der gemächlich seine Zigarette rauchte und zeitweise einen lächelnden Blick auf sein Liebchen warf, in dessen Augen sich der blaue Frühlingshimmel spiegelte.

„Ach, Herr Leon, wie ist die Welt hier schön! Haben Sie eben den Hasen vorbeilaufen sehen? Gott, hatte der Angst!“

Man war offiziell und nannte sich „Sie“. Das war so eingeführt zwischen Jeannette und Leon, gerade wie das Küssen, wenn sie allein waren.

Leon aber schien heute weder für Sitte noch für Konvention ein Verständnis zu besitzen.

„Du bist so schön heute,“ sagte er, Jeannette in die Augen blickend. „Zum Küssen. Weißt Du überhaupt, wie lieb ich Dich habe?“

Jeannette wurde tiefrot und wünschte sich, jener Hase zu sein, der soeben das Weiße gesucht hatte. Henri zerrte ängstlich an seiner Krawatte, Madame aber hatte sich blitzschnell von ihrem Sitz erhoben.

„Herr Leon,“ rief sie schneidend, „wie können Sie sich unterziehen?“

„Obacht, Madame! Eine Kurve!“

„Madame flug auf Ihren Sitz zurück.“

„Wie können Sie sich unterziehen —?“

„Madame, Sie werden aus dem Wagen fallen!“

„Meine Tochter —“

„Wieder eine Kurve, Madame!“

„Zu diesen?“

Leon drehte sich um.

„Ich liebe Ihre Tochter. Sie muß meine Frau werden!“

„Ich habe Ihnen bereits erklärt, daß ich nie — um aller Heiligen willen — Sie fahren ja gegen eine Telegraphenlinie, — daß ich nie meine Einwilligung — halt — ein Zinn — so fahren Sie doch vernünftig — nie meine Einwilligung geben werde!“

„Und sie wird doch meine Frau, Madame!“

„Nie! Ich schwöre es Ihnen! Nie!“

„Doch!“

„Nie!“ kreischte Madame. „Um Gottes willen — Henri! Er mordet uns!“

Leon hatte den Wagen in die dritte Schnelligkeit gesetzt. Man hauchte ein bisschen.

Henri hielt sich die Nase zu und schrie:

„Leon! Leon! Fahre langsam! Du weißt doch, daß meine Frau das rasche Fahren nicht verträgt.“

„Jeannette muß meine Frau werden.“

„Aber was kann ich — zum Teufel — Leon — fahre langsam!“

Leon hatte den Wagen in die vierte Schnelligkeit gesetzt. Das Dorf Anbelns flog vorüber. Der Wagen raste die Landstraße entlang.

Jeannette klammerte sich an Leons Arm. Henri hielt sich mit beiden Händen an seinem Sitze fest. Madame hatte den Mund aufgerissen und verzeihen, ihn wieder zu schließen. Die Folge war ein bitter Staub im Rehlkopf.

Leon sah vornübergebeugt und lugte scharf an die Pappeln zu seinen der Straße.

Der Wagen flog. Madame fand endlich ihre Sprache wieder.

„Halten Sie! Halten Sie! Ich werde seekrank!“

„O, ich sterbe — ein Unglück — ein Mord —!“

Der Wagen sprang über einen Stein.

„Liebster Herr Leon — so hören Sie doch — hören Sie — haachten Sie — Gott im Himmel, er ist wahrhaftig geworden!“

„Ihre Tochter wird meine Frau!“

„Meine — Tochter — nei ...“

„In zwei Minuten kommt eine Kurve, dann sind wir alle des Todes. Ich fahre weiter, Madame!“

„Nein — Warmherzigkeit — ich sage Ja!“

„Ihre Tochter wird meine Frau!“

„Ja, ja, ja!“

„Schwören Sie!“

„Ich schwöre.“

„In zwei Wochen!“

„Morgen, Herr Leon, morgen!“

Der Wagen fuhr langsam, leise, rhythmisch und melodiös.

Die Kurve kam nicht; aber ein Schupmann stand am Wege, der Herrn Leon zum Halten zwang und ihn aufschrie.

„Sie sind in einem rasenden Tempo gefahren, mein Herr!“

„Direkt in mein Glück, Constabel.“ Und er küßte Jeannette auf die roten Lippen, daß sich dem Schupmann die Bartthaare sträubten. Aus Neid natürlich.

Und Madame saß dabei und lächelte wie eine Essiggurte.

Sie konnte sich doch nicht blamieren.

Dann fuhr man weiter. Die Sonne lachte, die Blumen dufteten, und die Menschen schienen alle so glücklich.

Nur das Benzol stank weiter.

Termin-Kalender.

(Nach amtlichen Bekanntmachungen.)

Mittwoch, den 7. März.

Vorm. 9 Uhr öffenliche Versteigerung unbrauchbarer Gegenstände (Maschinen, Drehbänke usw.) in der Geschützfabrik.

Versteigerungs-Kalender.

Dienstag, den 6. März.

Freiwillige Feuerweh. Abends 8 Uhr Zug II Uebung.

Männer-Vereinsverein „Glückauf“. Uebungsstunde bei Seip.

Sp. Turnerschaft. Dienstags u. Freitags 8-10 Uhr Männer u. Lehrlings-Abt. bei Wurra, Streifenplatz.

Wochenbericht über Butter und Schmalz.

von Eust. Schulte & Sohn, Buttergroßhandlung, Berlin O. 13, den 3. März 1906, Vertrauensstraße 22.

Butter: Der Markt ist anhaltend fest und trotz der weiter gestiegenen Preise hält die Kauflust nach allen Qualitäten an. Von russischer Butter trafen im Laufe dieser Woche sehr bedeutende Sendungen ein, und war das Geschäft hierin äußerst lebhaft, da jeder Käufer noch Ware zum alten Festpreis haben wollte.

Am 1. März ist nun der höhere Zoll von 10 Mk. pro Zentner in Kraft getreten, und erhöht sich hierdurch der Preis für ausländische Butter um weitere 2 Mk. pro Zentner. Es bleibt daher fraglich, ob die bisherige gute Frage weiter anhalten wird. Landbutter wurde wenig zugeführt, Preise hierfür sind erzielend.

Schmalz: Der amerikanische Markt war in dieser Woche für Schmalz schwach, in den ersten Tagen waren die Preise auf höhere Schweinepreise fester, dann waren Verkäufer williger, und Preise gaben etwas nach. Obwohl die sichtbaren Lagerbestände um etwa 30 000 Tierces zugenommen, zeigte sich gute Kauflust.

Preisfeststellung.

Der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission.

Butter: Topf- und Geschäftsbutter I, 122-124 Mk.; IIa 118-122 Mk.; IIIa 116-121 Mk.; abfall. 112-117 Mk.; Privatnotierung für Schmalz: Prima Weichschmalz 17 Prozent Tara, 48,5; Weichschmalz in Deutschland raffiniert, 48,5; Weichschmalz in Amerika raffiniert, 49 Mk.; Berliner Weichschmalz 51-57 Mk.; Kunstscheibeseife, in Amerika raffiniert, 41 Mk.; in Deutschland raffiniert, 40 Mk.

Täglicher Schlachtviehmarkt. Berlin, Sonnabend, 3. März.

Amstlicher Bericht der Direktion.

Sum Verkauf fanden: 4961 Rinder, 1319 Fäbse, 11 176 Schafe und 3554 Schweine. Viehmarkt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachttier in Teil (beziehungsweise für 1 Pfund in Termin) für Vinder: Köhler: a. vollständig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerts, höchsten 7 Jahre alt, 71 bis 75 Mk.; b. junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 68-70 Mk.; c. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 61-63 Mk.; d. gering genährte jeder Alters 50 bis 60 Mk.; Kälber: a. vollständig, höchsten Schlachtwerts 70 bis 74 Mk.; b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 65-69 Mk.; c. gering genährte 60-63 Mk.; Färsen und Kühe: a. vollständig, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, — Mk.; b. vollständig, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts, höchsten 7 Jahre alt, 63-65 Mk.; c. ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere 58-60 Mk.; d. mäßig genährte Färsen und Kühe 54-57 Mk.; e. gering genährte Färsen und Kühe 50-53 Mk.; Färsen: a. reife Mastfärsen (Vollmilchmast) und beste Saugfärsen 80-93 Mk.; b. mittlere Mastfärsen und gute Saugfärsen 70-85 Mk.; c. geringe Saugfärsen 60-70 Mk.; d. ältere geringe genährte Kühe (Kühe) 5-62 Mk.; Schafe: a. Mastschafmer und jüngere Mastschafmer 70-80 Mk.; b. ältere Mastschafmer 71-73 Mk.; c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschaf) 56-61 Mk.; d. vollreife Niederungschafe — Mk.; auch pro 100 Pfund Lebendgewicht — Mk.; Schweine: a. Mastschafmer für 100 Pfund mit 20 Prozent Tara: a. vollständig der fetteren Rassen und deren Kreuzungen 75 Mk.; b. fleischig: 73-74 Mk.; c. gering entwickelte 69-72 Mk.; d. Sauen 71 Mk.

Verlauf und Tendenz: Das Viehgeschäft wickelte sich ruhig ab, voraussichtlich bleibt nicht viel unverkauf. Der Kalberhandel gestaltete sich matt. Gute Kühe waren knapp. Bei den Schafen war der Geschäftsgang langsam. Es bleibt nicht unerheblicher Ueberschuß. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird voraussichtlich geräumt.

Wenn die Anzeichen kraftvoll schwellen,

muß der Mensch darauf auf seine Gesundheit achten. Ich habe mich nun daran gewöhnt, gerade um diese Zeit nie ohne Kay's ächte Sodener Mineral-Wassillen zu sein, mit denen ich Erkältungen vorbeuge und, wenn doch einmal eine Infektionskrankheit einfallen sollte, sofort mit allen nötigen Störungen ein Ende mach. Die Wassillen sind ja billig und äußerst bequem zu nehmen und vor allem: sie helfen immer. In jeder Apotheke, Drogerie und Mineralwasserhandlung zu 85 Pf. per Schachtel zu haben.

Beste Betten - Füllung
 Echt chinesische
Monopoldaunen
 (gesetzl. geschützt) Pfund M. **2.85.**
Erste Bettfedernfabrik
 mit elektrischem Betriebe
Gustav Lustig

Berlin S., Prinzenstr. 45 und 46.
Grösstes Spezialgeschäft
 Deutschlands für
Betten, Bettfedern
 und andere Bettartikel.

Metallbettstelle
 mit Zugfeder-Matratzen



108x203 cm mit
 33 mm starken
 Pfosten, oberen
 Messingstangen,
 Messingglocken,
 Messingkugeln
 und Messingver-
 zierungen über den
 Fusarollen

zum Ausnahmepreise von M. 36
 früher 55.

Grosse
Messingbettstelle 50
 zum Ausnahmepreise von M.

Grosses Lager
 anderer Metallbettstellen, Matratzen,
 Bett- und Steppdecken, Schlafdecken.

Daunensteppdecken
 von seidenähnlichem, einfarbigem Satin mit
 federfreien Daunen in diversen Mustern
 Grösse 160x210 cm **M. 26.**

Bettwäsche.
 ausserordentlich preiswert:
Dimitibezüge
 Oberbett 130x200 cm }
 2 Kissen 82x84 cm } **M. 540**
 Zum Schnüren und Knöpfen.

Damastbezüge
 Oberbett 130x200 cm }
 2 Kissen 82x84 cm } **M. 650**
 Zum Schnüren oder Knöpfen.

Inlette
 fertig und vom Stück zu gleichen Preisen.

Ordentliche Versammlung
 des Vereins der Handwerker der königl. techn. Institute
 am Dienstag, den 6. März 1906, abends 8 Uhr, in Conrad's Hofsalen.
Vortrag des Freiherrn v. Linder über:
 Kranken-, Unfall- und Invalidengesetz.
 Des wichtigen Vortrags wegen ist eine rege Beteiligung erwünscht.
 Der Vorstand.

Öffentliche Versammlung.
 Zu der am Dienstag, den 6. März, abends 8 Uhr, im großen
 Saal des Hotels „Roter Adler“ stattfindenden Versammlung laden wir
 die Einwohner von Spandau hiermit ergebenst ein.
 Tagesordnung:
Haveldurchstich und Hafenanlage
 in den Götelwiesen.
 Der Grundbesitzerverein.

Prima Norwegisches
Blockeis,
 garantiert tägliche Lieferung
 während des ganzen Jahres.
 Auskunft ertellen
Emil R. Retzlaff, Heinn. Wiese,
 Stettin. Berlin SO.,
 Wiener Str. 64, Tel. Amt IV, 5789.

Musik-Verein Spandau.
 Mittwoch, den 7. März 1906 abends 8 Uhr,
 im grossen Saal des Schützenhauses:
KONZERT.
 Mitwirkende: Frä. Lou Schmidt (Konzertsängerin),
 Herr Königl. Kammermusiker Hans Diestel (Violine), Herr Königl.
 Musikdirektor Richard Stiebitz (Klavier).
Programm.

1) XII. Rhapsodie für Klavier (Herr Königl. Musikdirektor R. Stiebitz.)	Liszt.
2) a. Ganymed b. „Liebe schwärmt auf allen Wegen“ c. Epiphania (Frä. Lou Schmidt. Begleitung: Herr Alfred Simon.)	für Sopran Schubert. Schubert. Hugo Wolf.
3) Konzert in Es-dur. 1. Satz für Violine (Herr Kammermusiker Diestel.)	Mozart.
4) Nocturne in Cis-moll 5) Nocturnes Melodie (Herr R. Stiebitz.)	für Klavier Bernheimer. Chopin. Rubinstein.
6) a. Der Engel b. Schmerzen c. Träume (Frä. Lou Schmidt. Begleitung: Herr Alfred Simon.)	für Sopran Richard Wagner.
7) Polonaise in A-dur für Violine (Herr Kammermusiker Diestel.)	Wieniawski.
8) a. Solveygslied b. „Am Ufer des Flusses Manzanares“ c. Heimliche Aufforderung (Frä. Lou Schmidt. Begleitung: Herr Alfred Simon.)	für Sopran Grieg. Jensen. Rich. Strauss.
9) XIV. Rhapsodie für Klavier (Herr R. Stiebitz.)	Liszt.

Flügel: Bechstein.
 Eintrittskarten à 1 M., Stehplatz à 50 Pf., sind vom Sonnabend ab
 bei Reetz und Mund und an der Abendkasse von 7 Uhr ab zu haben. Vereins-
 mitglieder erhalten Freikarten bei Reetz.
 Programme und Lieder-Texte an der Kasse.

Politurglanzlack.
 Sie können selbst
 Ihre vollsten Möbel aufbessern, daß sie
 wie neu aussehen.
 Nur einmal mit dem Pinsel überstreichen, in
 Nussbaum, Mahagoni, Kirschbaum, Eiche und
 Ebenholz.
 Nur allein zu haben bei
E. Friebe, Drogerie, Breite Str. 62.
 10 Pfund - Westfälisch, Kalkstein
 5 40 M., feinste Mastalb-
 braten 6,00 M. franco gegen Nachnahme.
F. Guin, Lipowitz Dtr.

Bechstein Flügel, gut erhalten,
 875 M., verläßlich
 Berlin, Französische Straße 15, 1. Etage.
Teppiche
 Prachtstücke 3,75, 6.-, 10.-, 20.- bis
 800 M. Gardinen, Fortleeren, Möbel-
 stoffe, Steppdecken etc.
 biittigt im **Spezialhaus** Oranienstraße 158
 Berlin.
 Katalog (600 Illustration.) Emil Leferra.
 gratis und franco.

Roman-Beilage des Anzeiger für das Savelland.

Nr. 54. | Spandau, Dienstag, den 6. März. | 1906.

Die Wilde Mogen.

Novell von Oswald August König.

(8. Fortsetzung.)

„Von seiner Furchtsamkeit hatte ich nicht viel,“ sagte die alte Frau, die mit einem an Speißhunger grenzenden Appetit ihren Keller auslöschte, „er ist ein geschickter Arbeiter, welcher mag ich nichts von ihm wissen.“

„Sein Sohn wollte mich malen,“ warf Marianna ein, und ein spöttisches Lächeln begleitete ihre Worte, „er konnte es gar nicht begreifen, daß ich keine Zeit dazu hatte.“

„Er hat dir wohl Geld dafür?“ fragte Konrad.

„Ja, das ist er auch, und er war sehr böse, als ich mich trotz alledem weigerte.“

„Konrad würde es auch nicht gelitten haben,“ erwiderte die Mutter, „Marianna warf trotz das blonde Haupt zurück und wuschelte mit dem Schwert einer raschen, verstandnisvollen Wirt.“

„Konrad hat mir noch nichts zu verbieten,“ sagte sie; „solange ich ihm die Exere nicht bräue, soll er mich meine Wege gehen lassen.“

„Es ist überhaupt ein Unglück, daß du an diesen Mann gefallst,“ sagte Konrad, während er seinen Keller noch einmal säuberte und das Fleisch in der Suppe verschütt. „Er kommt nimmermehr auf einen grünen Zweig.“

„Das kann man noch nicht wissen,“ versetzte die alte Frau, „er ist schließlich noch nichts, und von der Hochzeit darf nach keine Rede sein, aber er hat reiche Verwandte, und die wird er einmal beerben.“

„Ich glaube, diese Verwandten wohnen im Monte,“ sagte Konrad.

„Nicht doch! Es hat seine Nichtigkeit damit,“ sagte Marianna. „Da ist eine alte Tante, die weder Kind noch Regel hat; wenn die einmal stirbt, wird Konrad ein vermögender Mann.“

„Wenn sie ihn nicht vorher entzweit,“ erwiderte Konrad achselzuckend. „Auf den Tod einer Verwandten zu spekulieren, ist immer ein faules Geschäft. Und dann, wenn es mir nicht übel, ich habe alle begriffen, wie du dich in diesen Mann verlieben konntest. Er ist schließlich zwölf Jahre älter als du, nicht einmal hübsch, unwissend

und mitunter ein roher Patron, glücklich wird er dich nicht machen.“

„Wir haben alle unsere Fehler,“ sagte Marianna ruhig. „Du urteilst zu streng über ihn, er hat ein gutes Herz, das ist die Hauptsache. Wenn ich einmal seine Frau bin, dann will ich ihm schon die Bügel anlegen, jetzt habe ich ihm noch nichts zu befehlen. Daß aus ihm nichts Besseres geworden ist, dafür kann er nicht, seine Eltern waren arme Tagelöhnerkinder, sie konnten ihn nicht studieren lassen.“

„Wenn er nur ein Handwerk gelernt hätte!“

„Er kann eine Werkstatt führen.“

„Erst haben, Marianna! Mit ferrem Meißel —“

„Sollt auch doch nicht, ihr ändert nichts dadurch,“ sagte die Mutter, den gekerkerten Keller zurückschleudend, „wir haben einhundert noch gut, da wollen wir zuhause sein. Morgen bekomme ich einen Kater Stride,“ fuhr sie geschwätzig fort, die alten Hände heften ja auch noch mit, so gut es geht, wir müssen auch dafür unsern Herrgott dankbar sein. Ich könnte schließlich schon jahrelang im Welt liegen, bedenkt das Geld! Ich bin mir alle gesund, wir verdienen, was wir gebrauchen, und von meinem Kater spendiere ich am Sonntag einen Kraken, wir wollen uns auch einmal eine Freude machen.“

„Eine Freude, die der Reichde jeden Tag zweimal hat,“ erwiderte Konrad mit einem seltenen Lächeln, während er sich im Zimmer umschaute. „Wie glücklich doch die reichen Leute sind.“

„Auch nicht immer,“ warf Marianna ein, „ich komme in manches vornehme Haus, da ist auch nicht alles Gold, was glänzt, Bitterkeit steckt den Eßstäuten, Kranke Kinder —“

„Das alles läßt sich leichter tragen, wenn man keine Hoffnungen haben hat und bis an den Tod im Grolle ruhig sein kann,“ fiel Konrad ihr ins Wort. „Wir beide werden's nie so weit bringen, ich bleibe mein ganzes Leben lang ein armer Knecht, und du wirst später noch für deinen Mann und deine Kinder arbeiten müssen. Wir sind die Knechte der anderen und werden es bleiben.“

„Sie finden mich jeden Abend dort, nach dem Theater gehe ich noch ein Stündchen hin.“

„Sie drücken einander die Hände und trennen sich; Konrad schlingt den Arm um die Hand seiner Frau.“

„Als er in die Straße einbog, an der dieses Haus lag, sah er einen alten, schlicht gekleideten Mann vor einem Schaufenster stehen, der gleich darauf mit freudig lächelnder Miene ihm entgegenkam.“

„In dem Augenblick, als er an ihm vorbeischießen wollte, fiel der Schatten des alten Herrn zur Erde; Konrad bückte sich und hob ihn auf, höflich und zuvorkommend war er immer.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte der alte Herr, „Sie sind sehr liebenswürdig, das findet man bei der Jugend heute selten.“

„Es war nur eine Pflicht der Höflichkeit,“ erwiderte Konrad, „Sie können mir keinen Dank.“

„Zieh, zieh, verschwinden Sie auch? Sie müssen eine gute Erklärung geben. Was hat das für ein Mann? Ich möchte Sie näher kennen lernen und Ihnen beweisen, daß ich solche Tugenden zu schätzen weiß.“

„Aber ich habe augenblicklich keine Zeit,“ sagte Konrad, „ich werde im Gespräch erwartet.“

„Dann müssen Sie gehen, keine Pflicht darf man nicht veräumen. Darf ich Sie für heute Abend zu einer Gasse Wein einladen?“

„Ich reiß nicht —“

„Nein, nein, Sie dürfen mir keinen Noth geben,“ fuhr der alte Herr in seiner zuvorkommenden Weise fort. „Nennen Sie die Weinstraße, zum Beispiel?“

„Ich bin einmal dort gewesen —“

„Aber was, man trinkt dort ein gutes Glas Wein? Wann können Sie aus dem Gespräch?“

„Um sieben Uhr.“

„Schön, ich werde Sie um sieben im Nebelort erwarten, also auf Wiedersehen!“

„Damit nicht der alte Herr ihm freundlich zu, Konrad eilte ins Bureau, wo er mit Vorwürfen wegen seines späten Kommens empfangen wurde.“

„Es beständete ihn, daß sein Vorgesetzter so schlecht gekommt war, da er doch alle Urfrage hatte, in großer Stimmung zu sein. Friedrich Salinger konnte das eben falls nicht begreifen, er sprach mit seinem Kollegen darüber, als Hader zum Heppertrot ins Samstagszimmer gegangen war.“

„Es scheint doch noch nicht alles in Ordnung zu sein,“ meinte Konrad.

„Alles noch nicht,“ erwiderte Friedrich, „aber wir kommen durch. Wir werden noch einige Wochen tüchtig arbeiten müssen, dann sind wir über den Berg hinüber, vorausgesetzt, daß der Amerikaner uns in Ruhe läßt.“

„Wann dem haben wir nichts mehr zu besorgen.“

„Ne, na, wir haben nur Zahlungsstand!“

„Die Wechsel sind ja eingeleist.“

„Wer sagt Ihnen das?“

„Das unser Chef sie Ihnen nicht gezeigt?“

„Wie kann er sie mir zeigen, wenn er sie nicht hat?“

Konrad schlich auf den Büropforten zum Kopf seines Vorgesetzten, es war nicht verschlossen, er öffnete es und holte ein kleines, zusammengeknülltes Päckchen Papier heraus, das er mit triumphierender Miene dem Buchhalter übergab.

„Ich weiß es nicht,“ erwiderte Grimm kopfschüttelnd. „Ein Wunder meines Vaters ist vor langen Jahren nach Amerika ausgewandert und seitdem verschollen.“

„Er war Musiklehrer, nicht wahr?“

„Ja wohl, mein Vater war auch Musiker, ein tüchtiger Geiger, wir haben nur Musiker in unserer Familie, aber keiner, der es bis zum Kapellmeister gebracht hätte.“

„Denn Musiklehrer hat eine Schwester meines Vaters?“

„Nein,“ sagte Konrad mit nachdenkendem Aussehen.

„Auch das stimmt,“ meinte Grimm in seiner ruhigen, schäferlichen Weise. „Mein Vater hat mir einmal die Geschichte erzählt, er sei einmal mit seinem Bruder deshalb überworfen. Das Meibespaar ist heimlich entflohen, der Vater ihres Bräutigams wollte die Heirat nicht zugeben, und mein Vater hat die beiden vergebens gewarnt. Was haben aus ihnen geworden ist, haben wir nie erfahren, sie sind verschollen.“

„Doch nicht so ganz,“ erwiderte Konrad, „ein Sohn jenes Paares, also Ihr Vetter, war gestern noch hier.“

Der Musiker blickte überrascht auf, ruhige Erwartung spitzelte sich in seinen Zügen.

„Und heute ist er nicht mehr hier?“ fragte er.

„Er soll gestern Abend wieder abgereist sein.“

„Wohin?“

„Nach New York.“

„Also wohnt er dort?“

„Ja, und er soll ein sehr reicher Mann sein, wie mein Bräutigam behauptet. Mit ihm steht er auf keinem guten Fuße, er haßt ihn wegen der früheren Ereignisse.“

„Und vielleicht haßt er auch mich wegen des Briefes, den unsere Väter miteinander hielten,“ sagte Grimm, „er würde mich sonst wohl aufgelacht haben.“

„Es ist ja möglich, daß er gar keine Abnung von Ihrer Existenz hat. Nun, Sie wissen, daß dieser Vetter lebt, schreiben Sie ihm, Sie wissen Sie ihm ihre Lage, er wird gewiß etwas für Sie tun.“

„Nein, nein, das ist kein guter Rat, lieber Herr, ich habe Gott sei Dank nicht nötig, von Almosen zu leben, meine Bedürfnisse sind bescheiden und mein Einkommen so klein es auch ist, reicht aus. Es soll mir niemand nachsagen können, daß ich um eine Unterstützung gebittet habe, denn bin ich zu stolz.“

„Von Verwandten kann man eine Unterstützung ohne Errotten annehmen.“

„Sie haben sich vorhin noch geweigert, Sie von Ihrem Schwager anzunehmen.“

„Die Dorn, in der er sie mir anbot, war zu roh. Vielleicht ist Ihr Vetter noch hier; er war im Adler abgesehen, wenn Sie dort einmal nachfragen wollen, werden Sie Gemüthlich erheben.“

„Mich verlangt nicht danach,“ sagte Grimm, indem er an einer Circuswende stehen blieb, „sein Liebespaar würde mich nur unzufrieden machen, und dann wäre ich ein unglücklicher Mensch. Und was hätte ich davon, wenn er mir aus Mitleid eine Summe Geldes gäbe? Ich würde eine Zeitlang herrlich leben, und wenn das Geld verausgabt wäre, könnte ich mich in die armen Leute hängen, die nicht mehr hineinfinden. Da ist es besser, man best dem Verjüngung aus dem Wege. Werden Sie oft zu Ihrem Schwager kommen?“

„Ich weiß es noch nicht.“

„Na, ich habe ihm versprochen, meinen Stammbuch bei ihm aufzuschlagen, er verdient nicht viel an mir, aber es ist immer ein Gast, auf den er rechnen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

„Wann das unsre Bestimmung ist, müßten wir uns gebührend barbi lassen, wie es auch andre Götter getan haben.“ sagte Marianne ruhig, aber es wurde dabei doch ein herber, schmerzlicher Zug um ihre Mundwinkel.

„Wenn wir mit unserm Vase zufrieden sind, dann sind wir auch glücklich, und es wird augensichtlich keine Veränderung folgen haben, so dürfen wir nicht unzufrieden sein.“

„Sticht so,“ riefte die alte Frau, „Zufriedenheit ist die Hauptsache, durch Unzufriedenheit befreit man nichts, man quält nur sich selbst ohne Noth. Man können sagen, wie ich Sie barmherzig habe, kann ich gar nicht reden, denn ich kenne Sie noch nicht; aber ich habe immer mein Vertrauen auf Gott gesetzt und geduldig auf bessere Zeiten gewartet. Sie die Zukunft kannst Sie auch nicht wissen, Romab, Sie sind noch jung; was Sie bestimmt ist, weiß außer unserm Schicksal niemand. Kannst nach eine reiche Witwe werden, kann ich für Sie kein gutes Leben geborgen.“

„Wenn ich darauf ausgehen wollte, würde ich mich lächerlich machen,“ spottete der junge Mann, indessen er vor dem Spielzeug trat, um die Kasse an seiner Seite hinde zu ordnen. „Die reifen Mädchen sehen aber sehr selten armen Mädchen hinter, er ist für Sie bestimmt.“

„So, das glaube ich auch,“ sagte Marianne, die sich jetzt mit dem Aussehen des Gefährten beschäftigte. „Eine reiche Witwe könnte nur eine glückliche Zukunft fertig bringen. Da kommt Gerhart,“ fuhr sie fort, während sie auf die schweren Schritte horchte, die langsam auf der Treppe laut wurden, „lange aber seinen Schritt mit ihm an, Romab, es sieht ja noch zu schön.“

Die Witwe wurde im nächsten Augenblicke geblendet, ein großer, untersehter Mann erschien auf der Schwelle. Ein brauner, leicht gekrümmter Halsband umgab das plumpe, fast gelockte Gesicht, der Mund war leicht funkelnd, die Augen waren wie ein Stein, er machte keinen angenehmen Eindruck.

„Mit einem Anruf des Erlaubens würde der Erlaubnis empfangen; er trug einen einfachen, aber ganz neuen Mantel, die Hosen waren aus schwarzem Tuch.“

„Du bist nicht mehr im Dienst?“ fragte Marianne stöhnend über den Mann.

Gerhards Gesichtsausdruck war ein wenig unruhig, als er die Frage hörte. „Nein,“ erwiderte er, „was ich lange hoffe, ist ein getreuer, ich habe geirrt.“

„Wann ich geirrt habe, weiß ich nicht,“ sagte Marianne, „wenn ich geirrt habe, weiß ich nicht,“ sagte Marianne, „wenn ich geirrt habe, weiß ich nicht.“

„Wann ich geirrt habe, weiß ich nicht,“ sagte Marianne, „wenn ich geirrt habe, weiß ich nicht.“

„Wann ich geirrt habe, weiß ich nicht,“ sagte Marianne, „wenn ich geirrt habe, weiß ich nicht.“

„Wann ich geirrt habe, weiß ich nicht,“ sagte Marianne, „wenn ich geirrt habe, weiß ich nicht.“

„Wann ich geirrt habe, weiß ich nicht,“ sagte Marianne, „wenn ich geirrt habe, weiß ich nicht.“

„Wann ich geirrt habe, weiß ich nicht,“ sagte Marianne, „wenn ich geirrt habe, weiß ich nicht.“

„Wann ich geirrt habe, weiß ich nicht,“ sagte Marianne, „wenn ich geirrt habe, weiß ich nicht.“

„Wann ich geirrt habe, weiß ich nicht,“ sagte Marianne, „wenn ich geirrt habe, weiß ich nicht.“

„Wann ich geirrt habe, weiß ich nicht,“ sagte Marianne, „wenn ich geirrt habe, weiß ich nicht.“

„Wann ich geirrt habe, weiß ich nicht,“ sagte Marianne, „wenn ich geirrt habe, weiß ich nicht.“

„Wann ich geirrt habe, weiß ich nicht,“ sagte Marianne, „wenn ich geirrt habe, weiß ich nicht.“

„Wann ich geirrt habe, weiß ich nicht,“ sagte Marianne, „wenn ich geirrt habe, weiß ich nicht.“

„Wann ich geirrt habe, weiß ich nicht,“ sagte Marianne, „wenn ich geirrt habe, weiß ich nicht.“

„Wann ich geirrt habe, weiß ich nicht,“ sagte Marianne, „wenn ich geirrt habe, weiß ich nicht.“

„Wann ich geirrt habe, weiß ich nicht,“ sagte Marianne, „wenn ich geirrt habe, weiß ich nicht.“

„Wann ich geirrt habe, weiß ich nicht,“ sagte Marianne, „wenn ich geirrt habe, weiß ich nicht.“

„Wann ich geirrt habe, weiß ich nicht,“ sagte Marianne, „wenn ich geirrt habe, weiß ich nicht.“

„Wann ich geirrt habe, weiß ich nicht,“ sagte Marianne, „wenn ich geirrt habe, weiß ich nicht.“

„Wann ich geirrt habe, weiß ich nicht,“ sagte Marianne, „wenn ich geirrt habe, weiß ich nicht.“